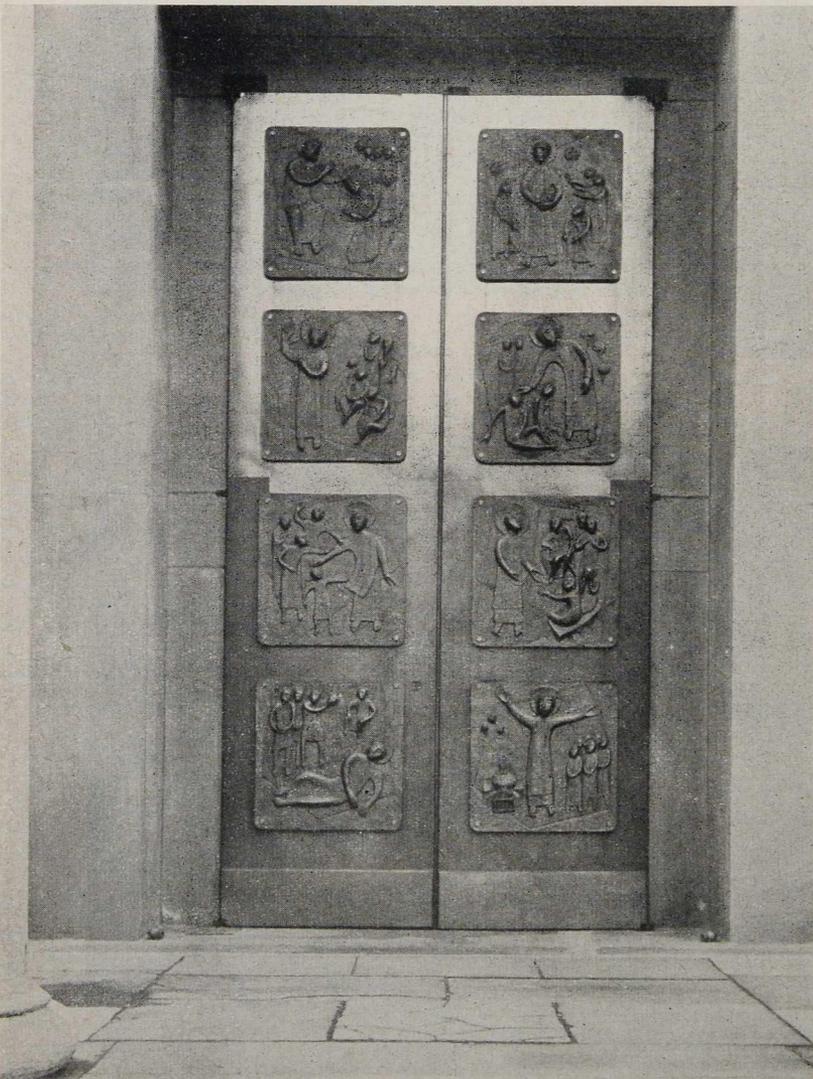




Karlsruhe, St. Stephanskirche nach dem Wiederaufbau
 oben Blick auf den Säulenportikus mit Hauptportal
 unten Hauptportal mit den von Bildhauer Alfred Erhart
 1958/59 geschaffenen Türflügeln

Aufnahmen Staatl. Amt für Denkmalpflege Karlsruhe



Im Jahre 1954 konnte der Wiederaufbau der im Kriege bis auf die Außenmauern zerstörten katholischen Stadtpfarrkirche St. Stephan in Karlsruhe als im wesentlichen abgeschlossen betrachtet werden.

Die von Friedrich Weinbrenner entworfene Rundkirche mit vier Kreuzarmen wurde 1808 zu bauen begonnen und am 26. Dezember 1814 geweiht. Es gibt kein Weinbrennersches Bauwerk, das in seiner Anlage konstruktiv und architektonisch genialer von seinem Erbauer durchdacht war als die Stephanskirche, aber auch keines, das am Ende des 19. Jahrhunderts durch Ungeschmack mehr verdorben worden war.

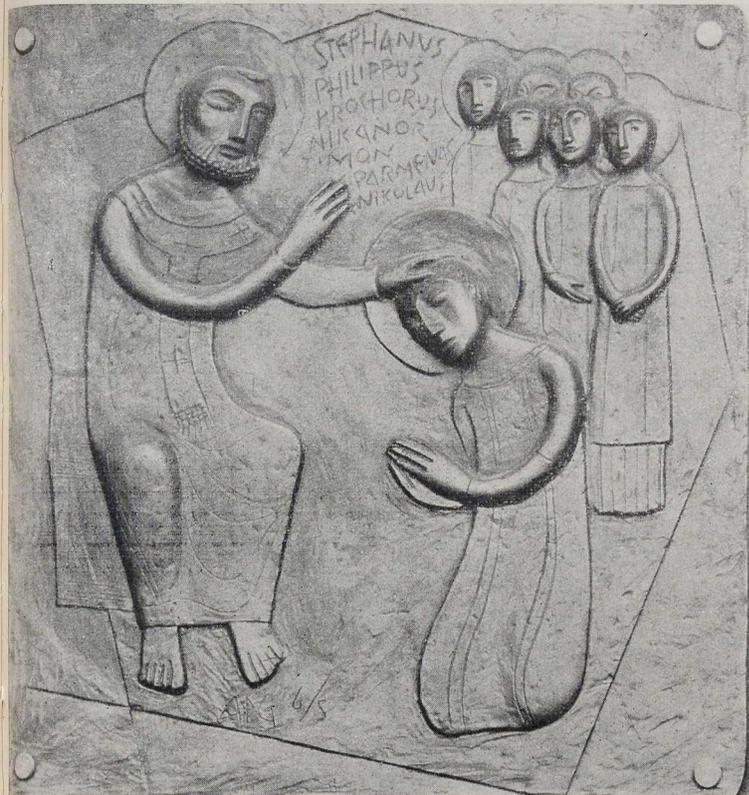
Die dem Architekten Hans Rolli und seinem Mitarbeiter beim Wiederaufbau, Architekt Werner Groh, gestellte Aufgabe, die Kirche wieder für gottesdienstliche Zwecke aufzubauen, war durch zahlreiche Bedingungen erschwert. So sollte der nun „einmal unaustilgbar gegebene Charakter des Zentralbaues“ wieder klar herausgearbeitet werden. Dabei war notwendig, die a priori fixierten Baudeen, die sich vom Pantheon in Rom herleiten, mit der Bestimmung des Raumes als katholische Kirche zu vereinen. Moderne Mittel und Möglichkeiten verlangten vom Wiederaufbau keine sklavische Wiederholung historischer Formen; aber eine weitgehende Lösung vom historisch Gegebenen sollte vermieden werden. Der Architekt fand eine befriedigende Synthese; er hat sie erreicht in der glücklichen Verbindung baukünstlerischer, statisch-technischer und denkmalpflegerischer Erfordernisse.

Einen besonderen und einzigartigen Schmuck stellen am Außenbau die Türflügel des Hauptportales dar, die Bildhauer Alfred Erhart, Freiburg, auf Grund eines kleinen Wettbewerbs 1958/59 geschaffen hat.

Der Künstler dachte zunächst an eine plastische Arbeit in Bronze, da ihm an einem so massiven und materialbetonten Bauwerk eine getriebene Kupferblecharbeit, wie man zuerst glaubte vorschlagen zu müssen, einfach zu leicht vorkam. Da aber die Holztüren bereits fertig und angeschlagen waren und eine massive zweiflügelige Bronzertüre eine völlige Neukonstruktion erfordern hätte, suchte Erhart mit den Gegebenheiten auszukommen. Er ließ die Grundfläche der Türe (4,10 × 2,05 m) mit Kupfer beschlagen, wie die anderen Außentüren, und setzte auf diese nun mit Kupferblech beschlagene Fläche acht Bronzeplatten (74 × 70 cm) erhaben (ca. 4 cm) auf. Dadurch wird der eigentliche plastische Schmuck unterstrichen und betont. Die Platten sind im Sandgußverfahren hergestellt worden. Als Bildthemen wählte der Künstler die Hauptereignisse aus dem Leben des hl. Stephanus, des Kirchenpatrons der St. Stephanskirche, nach dem Bericht der Apostelgeschichte. Die Folge der Darstellungen beginnt oben und geht immer von links nach rechts.

- | | |
|-------------------------|--|
| 1. Berufung der Diakone | 2. Almosenverteilung |
| 3. Predigt | 4. Wunderheilung |
| 5. Gefangennahme | 6. Rede vor dem Hohen Rat |
| 7. Steinigung | 8. St. Stephanus als Patron seiner Kirche in Karlsruhe |

Der Künstler hat mit der guten Anordnung der fast quadratischen Felder erreicht, die Türe dem Gesamtcharakter der Kirche einzuordnen (man vergleiche hierzu auch Aufteilungen Weinbrennerscher Türen, besonders das Bronzeter an der Münze in Karlsruhe). Die einzelnen Szenen sind in sich gut komponiert, auch in ihrer Wechselwirkung ausgewogen und ausdrucksvoll dargestellt. Sie erreichen thematisch eine ikonographische Geschlossenheit.



Vier der acht Bronzeplatten von Bildhauer Alfred Erhart an der Tür des Hauptportals der St. Stephanskirche zu Karlsruhe

1. Platte (oben auf linkem Türflügel)

Die Berufung der Diakone

3. Platte (auf linkem Türflügel)

Die Predigt

4. Platte (unten auf linkem Türflügel)

Die Steinigung

8. Platte (unten auf rechtem Türflügel)

St. Stephan als Patron der Karlsruher Kirche

Aufnahmen Staatl. Amt für Denkmalpflege Karlsruhe



Die evangelische Schloß- und Stiftskirche St. Michael in Pforzheim hatte ebenfalls im letzten Kriege schwerste Beschädigungen erlitten. Es war von Anfang kein Zweifel darüber, daß dieses altherwürdige, das Stadtbild so beherrschende Gotteshaus wiederhergestellt werden mußte.

Unter der sehr umsichtigen Leitung des Staatlichen Hochbauamtes Karlsruhe bzw. Pforzheim begannen die Wiederaufbauarbeiten und konnten im Jahre 1957 beendet werden.

eichenen Holzgrund. Die Figurengruppen treten aus dem Geflecht hervor und sind doch mit diesem verwachsen. Sie sind sehr fein durchgebildet, spannungsvoll bewegt und von einer starken Ausdruckskraft.

Der Künstler stellte sich als Thema: Den Kampf der Kirche in der Welt. Oben steht der „Sturm auf dem Meere“, der die in der Welt bedrängte Gemeinde meint, die ihren Herrn um Hilfe anruft. Die Glieder der Gemeinde sind in Einzelsituatio-



Pforzheim. Schloß- und Stiftskirche
Westportal mit Bronzetüre von Bildhauer Jürgen Weber, Stuttgart

Die auf nebenstehender Seite abgebildeten vier Reliefs stellen dar:
1. (oben links) Der gefangene Paulus, 2. (oben rechts) St. Michael, 3. (unten links) Der Verrat (Judaskuß), 4. (unten rechts) Steinigung des Stephanus

Aufnahmen Helga Metzger, Stuttgart (Portal und Ausschnitte 2 und 3)
und Staatliches Amt für Denkmalpflege Karlsruhe (Ausschnitte 1 und 4)

Die Kirche, um 1200 im Westen begonnen, wurde mit dem im Osten von dem Zaberfelder Baumeister Hans Spryß errichteten Stiftschor 1470 vollendet. So wie sie damals geplant und gebaut wurde, steht der mächtige Bau heute wieder vor uns. Zu Anfang des Jahres 1958 erhielt der in Stuttgart lebende Bildhauer Jürgen Weber von der „Stiftung der Freunde der Schloßkirche“ den Auftrag, für das spätromanische, tiefgegliederte Rundbogenportal im Westwerk eine dem Bau würdige neue Türe zu schaffen. Das bis zur Zerstörung verglaste Tympanon wurde durch ein steinernes schmuckloses Tympanon ersetzt.

Eine zweiflügelige Eichenholztüre (3,45 × 2 m) wurde mit dünnen Bronzeplatten beschlagen, die durch ein an pflanzliche Motive anklingendes Durchbruchornament gestaltet sind. Auf dieser fast graphisch wirkenden Fläche stehen einzelne, fast vollplastische Figurengruppen. Das Ornament überzieht in Verdichtung und Lockerung wechselnd, bald in winkligen, bald in gewellten Formen den goldgelb durchschimmernden

nen der Verfolgung dargestellt: Der Verrat (Judaskuß), das Martyrium (Steinigung des Stephanus) und zu beiden Seiten der Griffe die Verleugnung (reueriger Petrus) und die Freiheit des Wortes trotz äußerer Fesseln (der gefangene Paulus). Im Blickpunkt steht St. Michael, der Schutzpatron der Kirche, im Kampf mit dem Drachen als Symbol für den Gottessieg über die Kräfte menschlicher Anfechtung und Gefährdung. Die Türe, die der Künstler selbst im Wachsaußschmelzverfahren gegossen hat, fügt sich in ihrer Gesamtheit würdig und eindrucksvoll in die romanische Portalumrahmung ein.

Literaturhinweise:

E. Lacroix, Die St. Stephanskirche, ihr geschichtlicher Werdegang und ihr Wiederaufbau, in Deutsche Kunst und Denkmalpflege, Jg. 1953, S. 36 ff.
Die Kunstdenkmäler Badens, IX. Bd., 6. Abteilung, Die Kunstdenkmäler der Stadt Pforzheim, Karlsruhe 1939, S. 65 ff.

Für freundliche nähere Mitteilungen über die beiden obengenannten Türen ist der Verfasser den beiden Bildhauern Alfred Erhart und Jürgen Weber zu Dank verpflichtet.

